



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

so zieht er den Tod der gefühlten Schande eines Bankerotts vor. Nehmen wir an, daß die Apothekenkäufer dreißig bis vierzig Jahre alt sind, so übersteigt die Zahl der hierher gehörigen Selbstmörder die Zahl der Durchschnittselbstmörder um mehr als ein Drittel, denn sie beträgt 19,75 statt 14 Prozent.

Daß die Zahl der Selbstmörder über vierzig bis fünfzig Jahren viel niedriger als die allgemeine Durchschnittszahl ist, daß sie nämlich nur 15 statt 19,3 Prozent beträgt, spricht für die relative Behaglichkeit des Standes der Apothekenbesitzer.

Den Grund des Selbstmords fand ich nur in der Hälfte der hier verzeichneten Fälle angegeben. Von diesen sechzehn Fällen betraf die Mehrzahl, nämlich sechs, eben in Besitz gekommene junge Apotheker, während nur einen ältern Herrn pekuniäre Schwierigkeiten in den Tod trieben. „Familienverhältnisse“ gaben von fünf verheirateten Apothekern nur einmal Veranlassung zum Selbstmord, einer entzog sich der Hand des irdischen Richters durch den Tod, weil er ein Eigentumsverbrechen sühnen sollte, ein anderer, weil er ganz unnötigerweise Strafverfolgung für eine unbedachte Beleidigung des Physikus fürchtete. Zwei Lehrlinge und einen Gehilfen trieb Liebeskummer in den Tod, einer sühnte seinen Leichtsin, und zwei thaten den Schritt in „geistiger Amnachtung.“

Die geographische Verbreitung meiner Selbstmordfälle scheint den unheilvollen Einfluß der großen Verkehrszentren zu bestätigen. An der Spitze steht die Mark mit neun Fällen (darunter Berlin mit sieben), dann kommen die Rheinprovinz und Holstein mit je drei, Pommern, Posen, Preußen, Hessen, Baiern und Sachsen mit je zwei, Schlesien, Westfalen, Mecklenburg, Anhalt und das Ausland mit je einem Fall.

Eine Unterscheidung der Selbstmorde nach dem Geschlecht kann bei der Pharmazie nicht in Frage kommen, da sie bis jetzt den Männern vorbehalten geblieben ist. Werden aber die Bemühungen der Frauen, auch hier festen Fuß zu fassen, von Erfolg gekrönt, so dürfte die Selbstmordstatistik bald genug traurige Folgen zeigen. Denn die Apothekerin stünde nicht allein unter den Einflüssen, die der Beruf auf die jungen Apotheker ausübt, sondern auch unter denen, die Emanzipationsgelüste und das unnatürliche Streben, es dem Manne gleich zu thun, ausüben, und denen die englischen Frauen den traurigen Vorzug verdanken, die höchste Zahl der Selbstmorde unter den Frauen aller Kulturstaaten zu haben.

Welschiden

H. Schelenz



Litteratur

Neuere Veröffentlichungen über das Bauernhaus in Deutschland, Osterreich-Ungarn und in der Schweiz. Von Hans Lutsch. Berlin, Wilhelm Ernst und Sohn, 1897

In den Forschungen zur Hauskunde scheinen die Architekten den Archäologen, Ethnographen und Sprachforschern den Rang ablaufen zu wollen; jedenfalls sind sie allein im völligen Besitze des technischen Verständnisses, und das ist eben doch bei diesen Arbeiten die Hauptsache. Auch die vorliegende knappe, aber reiche kleine Schrift hat einen Architekten zum Verfasser. Es ist eine von kurzen Urteilen begleitete, sehr sorgfältige Bibliographie der neuern, immer zahlreicher werdenden

Arbeiten auf diesem Gebiete (die ältere verzeichnet annähernd vollständig Meißens großes neues Werk „Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen“) mit nachdrücklichem Hinweis in der Einleitung auf das, was bis jetzt vielfach noch nicht genügend bei ihnen berücksichtigt worden ist: die örtlichen Grundlagen des betreffenden Wirtschaftslebens und die Besiedlungsgeschichte; germanistische Unterstützung wird sich namentlich in den Hilfswissenschaften der Ortsnamenkunde und der volkstümlichen Benennungen von Haus und Gerät nötig machen.

Deutsches Wörterbuch von Hermann Paul. Halle, W. Niemeyer, 1897

Auf Einzelheiten dieses „schönen,“ nun vollendeten Werkes — man vergleiche S. 400 darin den Artikel schön — wollen wir nach der Anzeige der ersten Lieferung (Grenzboten 1896, III, 134) nicht noch einmal eingehen, dafür das Ganze unsern Lesern umso lebhafter empfehlen. In dem berechtigten Sinne, in dem Goethe das Dilettiren in der Kunst für wichtig für die Bildung ansieht, muß man auch ein wissenschaftliches Dilettantentum unter den Gebildeten gut heißen; es für unsre Muttersprache in der rechten Weise heranzuziehen, dafür ist dieses Paulsche Wörterbuch wie geschaffen, was die Auswahl des Stoffes wie die Art der Behandlung betrifft. Es verzichtet auf Vollständigkeit und beschränkt sich auf die Wörter, bei denen es für den gebildeten Laien etwas zu fragen und zu sagen giebt. Namentlich auf drei Gebiete hat dabei der Verfasser sein Augenmerk gerichtet: auf solche landschaftliche Wörter und Wortbedeutungen, die in die lokale Schriftsprache und die Umgangssprache der Gebildeten hereintragen, auf die verschiedenen Sprachen der Berufsbranche (natürlich auch hier entsprechend auswählend) und auf die Abweichungen der heutigen Sprache von der unsrer Klassiker — sie sind beträchtlicher, als man gewöhnlich annimmt, und namentlich sie zu kennen ist lehrreich und erziehend für gewissenhaften Sprachgebrauch. Und dieser reiche, interessante Stoff liegt vor, durchtränkt und gesättigt von einer peinlichen und keuschen Wissenschaftlichkeit, die mit gleicher Ruhe mundartliche Tiefen und philosophische Höhen durchwandert und in jeder Zeile unter der Bucht der Idee steht, die das ganze Werk hat entspringen lassen.

Der Verfasser spricht in der Vorrede aus, daß er in erster Linie an das Bedürfnis der Lehrer gedacht habe, die Unterricht im Deutschen zu erteilen haben. Auf daselbe kommt der Wunsch hinaus, der uns bei andauerndem Lesen in dem Buche — wie viele Wörterbücher vermögen dazu anzureizen? — wiederholt aufgeht: mit einer dem Gehalte dieses Wörterbuches möglichst entsprechenden Bildung in der deutschen Sprache sollten unsre Abiturienten die Schule verlassen.



Berichtigung. In Heft 16 muß es auf Seite 158 Zeile 10 von oben statt Angaben heißen Ausgaben, auf Seite 159 Zeile 20 von oben Hyperästhesie statt Hyperästhetik.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig